

# Inhaltsverzeichnis

Wie es dazu kam	2
Hypothesen	3
Die Geschichte von Frau Z.	4
Bild 1	4
Bild 2	5 / 7 / 8
Bild 3	7 / 8
Diskussion	10
Äussere Fakten / Innere Fakten	10
Chaos und Struktur	10
Archetypen	10
Zwei unterschiedliche Gesichtshälften	11
Das Familiensystem	12
Therapeutischer Erfolg	13
Arbeiten mit dem Computer	13
Schlussfolgerungen	14
Literaturverzeichnis	15

Anhang: Fotografien und Fotomontagen der Bilder

## Wie es dazu kam

Im Zusammenhang mit der ersten Semesterarbeit 1998 und den Fragen um die unterschiedlichen Funktionen der rechten und der linken Hand und der entsprechenden Hirnhälften stiess ich auf ein Buch, das mein Interesse weckte: „Das offene Geheimnis“ von Walter Schels. Darin zeigt er verschiedene Fotomontagen von Gesichtern, die aus einer Gesichtshälfte und deren Spiegelbild zu einem ganzen Gesicht zusammengesetzt worden sind. Es ist verblüffend, wie diese aus einem Gesicht entstandenen technisch hergestellten Fotos unterschiedliche Ausstrahlung haben. Gewisse Charakterzüge erscheinen durch die Verdoppelung deutlicher, da sie im natürlichen Gesicht durch die andere Gesichtshälfte teilweise „neutralisiert“ werden.

Walter Schels schreibt: „...es ist nicht besonders erstaunlich, dass menschliche Gesichter asymmetrisch sind. Oft ist ein Auge etwas grösser, eine Seite vielleicht insgesamt kleiner, ein Mundwinkel mehr nach oben oder nach unten gezogen. Je unterschiedlicher die zwei Seiten, desto grösser ist die Spannung des betreffenden Menschen zwischen seiner Gefühls- und seiner Verstandesseite, zwischen seinem unbewussten und seinem bewussten Leben. Um diese Asymmetrie besser zu erkennen, halbierte ich Portraitaufnahmen und setzte sie neu zusammen. Rechts zu rechts und links zu links. So entstanden zwei völlig neue und unterschiedliche Gesichter“.

Zum anderen macht der Autor Fotomontagen mit je einer Gesichtshälfte von Menschen aus der gleichen Familie wie Vater / Mutter mit Sohn / Tochter oder Geschwister untereinander. So werden Ähnlichkeiten verdeutlicht und bewusst gemacht, dass man zum Staunen kommt.

Einige Monate nach der Begegnung mit diesem Buch meldete sich eine junge Frau mit Schulproblemen zur Therapie. Nach einem Jahr mit einigen Gesprächen zeichnete sie ein Gesicht in zwei unterschiedlichen Farben. Die Farben teilten das Portrait in zwei Hälften, nämlich in eine mehrheitlich rote und in eine mehrheitlich blaue (Bild 2). Das Bild lud also ein, die beiden Hälften voneinander getrennt zu betrachten und auszuwerten. Dies machte ich in der Stunde, in der sie das Bild mitbrachte, indem wir nacheinander eine der beiden Hälften mit einem weissen Papier abdeckten. Frau Z war überrascht von dem, was wir entdeckten. Ein gutes Jahr später malte sie wieder ein Portrait im Anschluss an ein Gespräch mit mir (in weniger als einer Stunde). Es entstand erneut ein Gesicht mit unterschiedlichen Hälften: eine Hälfte mehrheitlich braun, die andere braun und dunkelgrün (Bild 3). Wir gingen wieder auf die gleiche Weise vor wie beim ersten Bild. Erneut grosses Staunen bei der Klientin über das, was sie über sich herausfinden konnte.

Zu einem späteren Zeitpunkt konnte ich ihr die beiden Bilder so zeigen, wie sie in dieser Arbeit dargestellt sind, nämlich je eine Gesichtshälfte zusammen mit deren Spiegelbild zu einem ganzen Gesicht montiert. Wir haben aus diesem Anlass die Bilder nochmals besprochen. In der weiteren Arbeit mit dieser jungen Frau, die unterdessen die Schule für Gestaltung abgeschlossen hat, zeigen sich in den Bildern interessante Bereiche, die sich mit Hilfe von Spiegelungen zu Gesichtern oder menschlichen Figuren zusammensetzen lassen. In dieser Arbeit geht es um die zusammengesetzten Spiegelbilder von Portraits. Über die verschiedenen Gesichtshälften gelang es uns, eine Grundproblematik dieser Klientin zu erkennen: Die Spannung mit ihren zwei unterschiedlichen seelischen Seiten. Am Rande wird damit auch die Frage berührt, inwiefern der Computer einen Beitrag zur Kunst- Therapie beisteuern kann.

---

Schels, Walter. 1995. *Das offene Geheimnis*. Neugeboren-Altgeboren-Was Gesicht und Hände eines Menschen verraten - welche Anlagen und Eigenschaften lassen sich erkennen. München: Mosaik. s.59

**Nachfolgend möchte ich also folgende Hypothesen untersuchen:**

- Lässt sich mit Hilfe von halben Gesichtsbildern, die zu einem ganzen zusammengesetzt werden, in dem Sinne therapeutisch arbeiten, dass von der Klientin / vom Klienten bevorzugte oder abgelehnte Gesichtsbilder Hinweise geben auf problematische, wenig oder unbewusste Persönlichkeitsanteile (im Sinn von C.G. Jung zähle ich die abgelehnten Seiten zum Schatten.)?
- Können moderne Technologien wie der Computer einen Beitrag zur Kunst-Therapie leisten?

# Die Geschichte von Frau Z.

Die Therapie mit Frau Z besteht bisher aus drei Serien. Die erste Serie dauerte ein wenig mehr als ein halbes Jahr. Nach einem Jahr Pause fanden weitere drei Gespräche statt. Die aktuell laufende Serie begann nach 2 Jahren Intervall vor knapp einem Jahr.

In dieser Arbeit geht es um die erste und zweite Serie sowie um eine Sitzung aus den aktuellen Gesprächen.

## 1. Gespräch (Bild 1)

Frau Z lebt zusammen mit ihrer Zwillingsschwester und einer älteren Schwester bei der Mutter. Der Vater ist vor einiger Zeit ausgezogen, die Eltern sind geschieden. Die Mutter ist berufstätig, die 3 jungen Frauen im Alter um die 20 gehen noch zur Schule.

Die erste Serie von Gesprächen erfolgt in Abständen von einer bis drei Wochen.

Frau Z hat Schulprobleme und Stress mit dem Umfeld. Sie könne ihre Familie manchmal nicht verstehen und umgekehrt stosse sie bei der Familie auch oft an Grenzen. Der Vater erwarte von ihr, dass sie eine Lehre auf der Post mache, aber sie sehe sich gar nicht in dieser Ausbildung. Sie habe die Aufnahme-Prüfung für die Kunstgewerbe-Schule bestanden und möchte dorthin gehen. Allerdings müsste sie in einigen Monaten noch das Abschlussdiplom an der im Moment besuchten Mittelschule schaffen. Dies sei ein Problem, weil sie in Mathematik sehr schwach sei und die aktuellen Schulleistungen dazu nicht ausreichen würden.

Sie habe schon länger zwischendurch depressive Phasen, die ihr die Arbeit erschwerten. Zurzeit spüre sie diese Grenzen stark.

Sie ist Linkshänderin. Sie charakterisiert sich als Frau mit viel Chaos, Kreativität und einem starken Körperbezug.

Nach der Stunde zeichnet sie in wenigen Minuten ein Bild (Bild 1), das wir kurz zusammen anschauen: ein rötliches Gesicht, welches ihre Gefühle und die chaotische Seite zeige; die blaugrünen Haare seien Ausdruck der strukturierten und analytischen Seite. Am Schluss meint sie: „Ich habe beides“. (Anmerkung: an dieser Stelle gehe ich nicht weiter auf dieses Bild ein, es wird in der Diplomarbeit eingehend ausgeführt.)

Wir vereinbaren Gespräche in einem Rhythmus von etwa 2-3 Wochen, je nachdem wie es die Schule und der Praxiskalender zulassen.

## 2. Gespräch

Die Angst nehme zu, da die Diplomprüfungen immer näher kämen und sie sich nicht genügend leistungsfähig fühle, weil sie so depressiv sei. Sie habe einen enormen Lerneinsatz für Mathematik geleistet und trotzdem schlechte Schulnoten bekommen.

Sie erinnert sich, dass sie in der vierten Klasse einen Mathematiklehrer hatte, der sie entwürdigend behandelt hätte, wenn sie im Kopfrechnen nicht so schnell gewesen sei wie die anderen. Seither mache ihr Mathematik keinen Spass mehr.

Wir machen zusammen eine Imagination (Arbeit mit inneren Bildern bei Menschen mit traumatischen Erfahrungen nach Mervin Smucker). Sie darf die damalige schmerzliche Situation wie eine Filmregisseurin verändern: Sie stellt sich als Erwachsene dem Lehrer in den Weg, verhindert die unwürdige Behandlung und stellt ihm Fragen an der Wandtafel. Der Lehrer weiss keine Antwort. Sie gibt ihm zu bedenken: „Es gibt im Leben Fragen, auf die es keine Antwort gibt.“ Der Lehrer gibt den Druck gegen sie auf und unterwirft sich der Erwachsenen. Sie, die Erwachsene, weiss nun, dass das Kind in Ruhe gelassen wird.

Im Anschluss an die Imagination gesteht sie, dass sie manchmal bulimische Attacken habe. Sie sei unausgeglichen, was ihr zu schaffen mache: Manchmal fühle sie sich zu dick und möchte abnehmen. In diesen Zeiten esse sie kaum etwas. Später kämen nicht zu bändigende Hungergefühle und sie esse übermässig, manchmal mit Erbrechen.

### 3. Gespräch

In der Schule gehe es ihr seit dem letzten Gespräch deutlich besser. Sie könne mehr leisten, vor allem in Mathematik. Sie sehe dem Diplom weniger ängstlich entgegen. Allerdings habe sie Stress mit einem Schulkollegen, in den sie sich verliebt hätte. Sie hätten sich gegenseitig in den letzten Jahren viel erzählt und sich kürzlich nach einem längeren Gespräch einmalig umarmt. Seither meide er sie. Sie versuche ihn wiederzugewinnen, indem sie auf ihn zu gehe und ihn auszufragen versuche. Er reagiere aber mit verbalen Gemeinheiten darauf. Im Verlauf des Gesprächs sieht sie die Sinnlosigkeit ihres Tuns. Sie bohre oft in Menschen hinein und realisiere nun, wie sich immer wieder Menschen von ihr zurückziehen würden, weil sie vor ihr Angst bekämen. Als Geschenk an sich, wenn sie dieses Verhalten ändern könnte, spricht sie sich zu: „Ich habe dann auch weniger Angst vor mir selber“.

### 4. Gespräch

Während des Wartens hat sie mit Kugelschreiber ein Portrait auf einen Fresszettel gemalt von jenem Kollegen, den sie lieb gehabt hätte. Sie erkenne darin viel Leere. Er habe mit ihr schon lange gespielt, aber sie habe es nicht erkennen wollen. Es sei eine grosse Ent-Täuschung. Sie hätte von ihm Zuwendung, Liebe und Geborgenheit erwartet, weil sie als Kind in ihrer Familie nur wenig davon erhalten habe. Seit sie etwa 16 Jahre alt sei, merke sie, wie etwas in ihrem Leben nicht stimme. Sie habe in diesen Jahren von Menschen ausserhalb ihrer Familie erwartet, sie würden ihr seelisches „Loch“ füllen. Sie merke nun, dass sie eine eigene Lösung für diese Probleme finden müsse. Sie nimmt sich den Satz mit: „I ha mi gärn“ (ich mag mich) mit dem Zusatz im Hintergrund „so wie-n-i bi“ (so wie ich bin).

### 5. Gespräch, eine Woche später (Bild 2)

Sie bringt ein Bild mit (Bild 2): ein zweifarbiges Gesicht, die rechte Gesichtshälfte ist violett-blau und die linke in rot-gelb.

Mein kreativer Impuls: Nacheinander eine der beiden Gesichtshälften mit einem weissen Papier abdecken und formulieren, was sie im aufgedeckten Gesicht sehen kann.

Zum blauen Gesicht sagt sie, es sei ein melancholisches, trauriges Frauengesicht. Sie sehe einen Weitblick darin, vielleicht sogar ein Lächeln „Es ist gut; ich schaffe es trotz allen erhaltenen Verletzungen“. Dies sei eine ihr wenig bekannte Seite. Die blaue Gesichtshälfte löse in ihr die Reaktion aus: „I ha di gärn“ (Ich mag dich) und sie möchte ihr über das Gesicht streicheln.

Das rot-gelbe Gesicht sei die männliche Seite, trotzig, verschlossen: „Ich will nit“ (ich will nicht). Diese Seite kenne sie gut und sie möchte ihr sagen: „Lasse die Vergangenheit los, dann entsteht Kontakt zur anderen Seite“.

Abschliessend meint sie, sie brauche von beidem, einerseits den Weitblick „Es isch guet“ (es ist gut) aber auch „ich will nit“. Dies sei ein wichtiger Schutz für sie.

Die Verletzungen aus der Kindheit beschäftigten sie in der letzten Zeit stark, meint sie am Schluss der Stunde. Sie habe sich oft gefragt, weshalb gerade sie diese schwierigen Erfahrungen habe machen müssen im Zusammenhang mit der Scheidung der Eltern. Sie möchte diese Frage weglegen, weil sie nicht weiter helfe. Sie wolle diese Fragen loslassen und lernen, sich mitsamt ihrer Lebensgeschichte und ihren Charakterzügen anzunehmen.

### 6. Gespräch

Seit frühester Kindheit habe sie Streit mit der Zwillingsschwester. Sie seien gegenseitig eifersüchtig. Die Schwester habe keine Schulprobleme und sei recht leistungsfähig, habe wenig Zugang zu den Gefühlen und sei nicht künstlerisch aktiv. Sie seien totale Gegensätze und würden sich gegenseitig fertig machen. Eine der beiden fühle sich dann ausgeschlossen aus der Familie / Gruppe und schaffe den anderen Probleme. Der gegenseitige Neid verhindere die Kommunikation zwischen ihnen. Die Mutter stehe oft zwischen den beiden. Frau Z findet die Situation unmöglich. Sie nehme sich viel weg durch die sinnlosen Eifersuchts-Szenen. Sie möchte lernen, die Schwester in ihrer Andersartigkeit anzunehmen und das Gespräch mit ihr zu suchen, anstatt mit ihr über den Wert der unterschiedlichen Begabungen zu streiten. Der destruktive Umgang mache der Mutter und ihnen beiden nur das Leben schwer.

## 7. Gespräch

Sie hätte kürzlich einen Angsttraum gehabt, der in ähnlicher Form immer wieder komme: Ein Hund beisse sie in den Hals. Sie habe starke Schmerzen deswegen und schreie, aber der Hund beisse nur noch stärker zu.

Wir wagen eine Traumdeutung nach H. Bürki. Daraus wird für sie wichtig, dass sie sich an den Wochenenden selbst beisse, indem sie dauernd esse, oft bis zum Erbrechen.

Wenn sie Schwierigkeiten habe mit irgendetwas (Schule, Familie etc), entwerte sie sich selbst.....und esse endlos. Dieses übermässige Essen habe die Wurzel im Anspruch an sich, keine Fehler machen zu dürfen. Wenn doch etwas krumm laufe, mache sie sich Selbstvorwürfe und versuche, sich mit Essen zu beruhigen.

Wir machen anschliessend eine Imagination dieses Traumes: Sie darf dem Traum einen anderen Schluss geben. Sie, die Erwachsene kommt in die Szene herein und steht in leichter Distanz zum Hund, als dieser das kleine Mädchen am Hals packen will. Sie schreit „Lo los!“ (lass los)und ruft den Hund zu sich. Er setzt sich neben sie und leckt ihr die Hand.

Sie denkt im Anschluss an die Imagination, wenn sie mit Spannungen und Extremen entspannter umgehen, sie stehen lassen und als Teil von ihr selbst annehmen könnte, hätte sie weniger Wut- und Fressanfälle und müsste sich nicht mehr selbst weh machen.

## 8. Gespräch

Sie hat das Diplom geschafft. Seit der Imagination habe sie in Mathematik mit weniger Aufwand mehr als früher erreicht und so vor den Prüfungen einiges zugelegt.

Sie könnte bei einem Kinderlager mitleiten, aber sie nehme Beziehungsprobleme wahr, die in der Kindheit wurzelten und die ihr diese Teilnahme unmöglich machten.

Sie erzählt, dass Vater und Mutter miteinander gestritten hätten. Sie erinnert sich, wie der Vater seine Sachen ganz plötzlich gepackt und die Wohnung der Familie verlassen habe. Seither habe sie das Gefühl, sie trage die ganze Verantwortung für die Familie. Wenn sie an das Lager denke, komme diese ganze Geschichte hoch und sie habe Bedenken, dass sie wie daheim die ganze Verantwortung übernehmen wolle.

Mit der Szene, in welcher der Vater auszieht, imaginiert sie verschiedene Möglichkeiten, wie sie die Verantwortung der Familie abgeben könnte. Mit den ersten vier Ideen bleibt die Verantwortung bei ihr. In den beiden letzten Imaginationen erst kann sie die Verantwortung abgeben, indem sie einmal als Erwachsene die Verantwortung auf die Eltern legt und das andere Mal, indem sie, die Erwachsene, zusammen mit dem Kind die Wohnung verlässt und die streitenden Eltern sich selbst überlässt. Diese letzte Lösung überzeugt.

Sie denkt, es könnte gut gehen im Lager, wenn sie mit Lagerproblemen ähnlich umgehen könnte wie mit den Eltern in der Imagination: die Probleme den verantwortlichen Leitern überlassen. Sie wisse noch nicht, ob sie zu- oder absagen wolle.

## 9. Gespräch

Sie hatte gute Diplomnoten, viel besser als erwartet und besser als ihre Kolleginnen. Sie nimmt bei sich eine Haltung von Überheblichkeit den Kolleginnen und der Zwillingsschwester gegenüber wahr, letztlich eine Überheblichkeit in Bezug auf alle „gewöhnlichen“ Rechtshänder. Sie möchte chaotisch und kreativ d.h. „links“ bleiben, vielleicht auch, um sich abzuheben von den anderen. Aber in der Tiefe realisiert sie, dass sie sowohl ihre strukturierte analytische als auch ihre chaotisch künstlerische Seite braucht und beides zu einem Ganzen integrieren muss. Sie weiss, dass ihre übermässige Offenheit, Direktheit und ihre erzwungene Spontaneität ihre Umwelt brüskiert. Sie erschreckt im Gedanken an eine Situation, in der sie sich sogar gefreut hat an der Überforderung der anderen und sie hatte die Überforderung ausgelöst. Der Preis dieses Verhaltens seien die Beziehungsprobleme und als Folge davon die Depression.

## 10. Gespräch

Mit Holzpuppen macht sie eine Familienaufstellung (in Anlehnung an die Familienaufstellung von Bert Hellinger) und zieht daraus folgende Schlüsse:

- Sie ist das Lieblingskind des Vaters.
  - Ihr Selbstbewusstsein und ihre Identität basiert auf dieser Sonderposition.
  - Der Vater hat besondere Erwartungen in Bezug auf Leistung an sie.
  - Der Preis für diese Sonderposition ist die Ablehnung der beiden Schwestern.
  - Ohne diese Sonderposition würde sie vom Vater keine Komplimente mehr erhalten.
- Sie hat den Wunsch, sich trotzdem aus diesen Fesseln zu befreien.

## 11. Gespräch

Unterdessen hat sie an der Kunstgewerbeschule angefangen.

Sie möchte an der Beziehung zu ihrem Vater arbeiten.

Wir machen eine Imagination mit dem Vater: Verbal setzt sie sich mit den Wünschen des Vaters an sie auseinander. Sie will die Sonderposition abgeben. Plötzlich beginnt sie, ohne Impuls von aussen, ihren Rucksack auszuräumen. Der Rucksack –wie sich im Verlauf der Stunde zeigt – wird zum Symbol für das, was der Vater ihr aufgebürdet hat, und darin eingepackt, seine Machtansprüche an sie. Sie nimmt ihm einen Gegenstand nach dem anderen weg: Das kleine Ich, die Gefühle, die Gedanken, die Kindheit (symbolisiert durch die Jacke), die Erinnerungen (das Mini-Disc-Gerät), ihre zukünftige Lebensgeschichte (ein Buch). Sie nimmt diese Symbole in ihre Obhut und will die Verantwortung für ihr Leben nun selber übernehmen.

Am Schluss gibt sie die Rückmeldung, sie fühle sich gut und ganz bei sich. Sie wird die Mutter fragen, ob sie die Alimente des Vaters selber verwalten dürfe und damit die regelmässigen Ausgaben wie z.B. die Krankenkasse selbständig bezahlen könnte.

*Ein Jahr später (ich habe sie zwischendurch einmal von weitem im Zug gesehen und wir haben uns gewinkt) meldet sie sich wieder für Gespräche. Es werden daraus insgesamt drei Gespräche im Abstand von einigen Wochen.*

## 12. Gespräch

Sie habe ein gutes Jahr gehabt an der Kunstgewerbeschule. Sie hätte die beste Aufnahmeprüfung für die Berufsmatur gemacht. Ausserdem habe sie die beste künstlerische Arbeit aller Prüflinge abgegeben. Sie sei von daheim ausgezogen und wohne in einer Wohngemeinschaft mit zwei anderen Frauen. Sie habe eine lose Beziehung zu einem deutlich älteren Mann, der schon viele Beziehungen zu Frauen gehabt habe. Sie realisiere seine Grenzen, die Unverbindlichkeit. Die Beziehung habe dadurch zu wenig Boden, sei vor allem verspielt und locker. Er argumentiere, er wolle in der Gegenwart leben, spontan sein. Sie erzählt verschiedene Erfahrungen mit diesem Mann. Sie sei unsicher, ob und wie die Beziehung weitergehen könnte. (Anmerkung: Der Mann steigt im Verlauf der nächsten Monate aus der Beziehung aus und sie wird recht gut damit umgehen können).

## 13. Gespräch (Bild 2 und 3)

Wir schauen das rot-blaue Bild nochmals zusammen an, diesmal in einer Foto-Montage

Die rote Seite kenne sie besser (Bild 2a). Es sei ihre traurige, weiche und noch junge Seite. Sie möchte etwas sagen, getraue sich aber nicht. Das Geschlecht sei nicht eindeutig.

Die blaue Seite (Bild 2b) sei ihr recht unbekannt: Es sei eine Göttin mit hartem und durchdringendem Blick, Ladyhaft, überheblich und kalt. In diesem Moment kämen ihr viele Situationen in den Sinn, wo sie sich entsprechend verhalten habe, vor allem im Umgang mit Männern. Diese Seite komme zum Vorschein, wenn sie sich unsicher fühle. Sie wirke wie ein Schutz, der die sensible Seite verberge. Allerdings reagiere ihre Umwelt auf dieses Verhalten mit Distanz und Kopfschütteln. Dies schmerze sie. Sie möchte gerne ein anderes Verhalten einüben.

Sie ist betroffen vom Gespräch und möchte noch eine Zeit allein sein und malen. Es entsteht das braun-grüne Portrait (Bild 3), das wir allerdings nur noch kurz anschauen.

Sie möchte sich verständnisvoll annehmen und ihre schwierigen Charakterzüge integrieren.

#### **14. Gespräch (Bild 3)**

**Ich bringe die Foto-Montage des braun-grünen Bildes mit, die sie interessiert anschaut.**

Die linke Gesichtshälfte (Bild 3a) sei traurig, schwer und verständnisvoll. Dieses Gesicht möchte sie zum Leben einladen. Diese weise Frau in ihr möchte ihr zeigen, dass ihr das Grübeln über sich selbst und über ihr Aussehen nicht weiterhelfe. Sie sei heute Nachmittag fast die ganze Zeit vor dem Spiegel gestanden, um sich Kleider auszusuchen. Sie habe es verpasst, das schöne Sommerwetter draussen zu geniessen und sei beinahe zu spät zur Therapie gekommen. Obwohl es nichts bringe und sie es wisse, mache sie es trotzdem.

Sie wird traurig: sie verletze sich selbst mit diesem Verhalten. Sie könne sich selbst zuschauen, kenne das Ende schon am Anfang und komme doch nicht heraus, sobald sie drin sei. Sie bleibe zwischen der Entscheidung hängen.

Wenn sie Tagesstrukturen hätte, könnte sie sich daran orientieren. Bisher habe sie eine Tagesplanung allerdings verabscheut und das Chaos sowie die Spontaneität als Primat angesehen.

*Nach diesem Gespräch sehe ich sie beinahe 2 Jahre nicht mehr. Sie wohnt in dieser Zeit in einer WG mit zwei anderen Frauen. Sie verwaltet die Alimente des Vaters selber, muss aber oft um das Geld bei ihm kämpfen. Sie bereitet sich auf den Abschluss der Kunstgewerbe Schule in einem knappen Jahr vor.*

*Sie hat erneut Schwierigkeiten in der Kunstgewerbeschule und in der Familie. Es scheint, als sei ihre Schwester zeitweise präpsychotisch und die Mutter am Dekompensieren. Die oben dargestellten Bilder kommen längere Zeit nicht mehr zur Sprache. Sie bringt allerdings verschiedene andere Bilder in die Gespräche mit, die wir besprechen.*

*Sie hat die Mutter, die seit Jahren immer wieder grosse seelische Krisen hat, zu mir in die Therapie geschickt und ich begleite sie seit einigen Monaten ebenfalls. Mitten in einer Serie von Gesprächen zu verschiedenen Themen und anderen Bildern findet das unten beschriebene Gespräch statt.*

#### **Ein weiteres Gespräch (Bild 2a/b und Bild 3a/b)**

##### **Ausgangssituation für dieses Gespräch**

Sie hat Stress durch die Prüfungen und sollte lernen - die letzten beiden Prüfungen stehen bevor - und in der Wohngemeinschaft gibt es Platzmangel, viel Besuch und viel Lärm durch einen Gast mit einem Hund. Sie gerät an die anderen und möchte die ursprüngliche Struktur wieder herstellen ohne männlichen Gast mit Hund. Offenbar steht sie allerdings allein mit ihrem Wunsch. Sie fühlt sich behindert in ihren Wünschen durch die anderen. Sie hat noch keine Arbeit nach dem Abschluss. Die Unklarheit in der Wohnsituation beschäftigt sie zusätzlich.

Aus ihrem Erzählen fällt auf, dass sie sich vorwiegend über andere definiert und Berufsziele formuliert, die andere über sie geäußert haben.

Aus den Fragen „Was will ich?“ „Wer bin ich überhaupt?“ „Welche Wünsche habe ich?“ kommen wir wieder auf die „alten“ Bilder zurück.

##### **Wir schauen die vier Fotomontagen an und sofort sagt sie, es seien alles ihre Gesichter.**

Das blaue Gesicht (Bild 2b) bedeute ihre melancholische, gefühlvolle und sensible Seite, die das Leben aus der Distanz beobachte. Die Augen führten in die Weite. Kühle, der notwendige äussere Abstand und die innere Distanz helfen zu beobachten. Man brauche eine gewisse Distanz zum Problem oder zur Angst, um die Situation wahrnehmen und analysieren zu können.

Das rote Gesicht (Bild 2a) strahle Kraft, Energie, Wille aus. Diese Seite führe zum Handeln, Konfrontieren und, wenn es nötig sei, für sich Partei zu ergreifen. Sie sei präsent, gehe auf ein Problem zu. Es sei eine dominante und kämpferische Kraft, auch Wut und der Wille, etwas auszusprechen. Diese Seite komme ihr entgegen, habe etwas Aufdringliches. Es gebe aber auch leise Zweifel in den Augen und der Gedanke, es gut machen zu müssen.



Das grün-braune Gesicht (Bild 3a) habe etwas Direktes, es schaue sie an, mahnend, leidend. Es sei ein eingefallenes Gesicht mit extrem wachen Augen. Aus diesen Augen kämen viele Botschaften: z.B. „Lueg zu dir“ (Schau zu dir) „erkenne“, „handle“. Man sehe auch Enttäuschung, Resignation und Hilflosigkeit. Es sei eine weise Frau, die ernsthaft sei und schonungslos, vielleicht sogar (an-) klagend. Sie rede von der Wahrheit und zeige auf, wie es wirklich sei. Dieses Gesicht gefalle ihr, sei ihr sympathisch. Die weise Frau tue, was sie wolle, ohne dass sie „zickig“ sein müsse.

Das braune Gesicht (Bild 3b) sei ihr unbekannt. Sie wisse eigentlich nichts darüber zu erzählen. Die Augen schauten sie nicht an, sie gingen irgendwo in die Leere. Mit diesem Gesicht habe sie Mühe, sie könne es nicht greifen. Es sei unklar in seiner Aussage, lächle und lächle gleichzeitig auch nicht; es könne sich nicht entscheiden, ob die Situation lustig oder traurig sei, zeige ein hin und her. Es wolle keine Stellung beziehen, sich nicht entscheiden. Es sehe verschüchtert aus, man sähe Angst.

Gefühle diesem Gesicht gegenüber: Sie fühle sich trotz allem mit dieser Frau verbunden. So sei ihre Lebenssituation im Augenblick: sie könne sich auch nicht entscheiden und habe das Gefühl, sie könne keine Stellung beziehen. Sie wisse nicht, ob sie das Leben genießen könne oder nicht, weil so viel Mist laufe. Das Gesicht wolle ihr nicht in die Augen schauen und sie ihm auch nicht. Aber sie sehe auch Hoffnung in dem Gesicht: ein Lächeln, eine Hoffnung, dass es einmal klar werden könnte. Die zickige Prinzessin, die sich in diesem Gesicht verberge, habe auch etwas Rücksichtsloses an sich. Und vielleicht würde ihr eine kleinere Portion Rücksichtslosigkeit manchmal gut tun. Nämlich geduldig zurücklehnen und nur zuschauen.

Aus diesen Bildern zieht sie den Schluss, sie habe lange genug beobachtet, nun sei Konfrontation angesagt in der WG. Gleichzeitig fällt ihr auf, dass sie in der Rolle der unschlüssigen Prinzessin beobachtet habe. Ja, sie habe sich in den letzten Monaten nicht entscheiden wollen und praktisch nur mit dieser Rolle gelebt.

Sie ist überrascht als sie hört, dass sie diesem Gesicht bisher keine Beachtung geschenkt hat.

Das grün-braune Gesicht sei auch sehr präsent und gebe ihr eine gewisse Stabilität. Diese Seite zeige den Weg, wisse, wie es richtig laufen sollte. Sie müsste nur noch darauf hören.

Wenn sie die Distanz des blauen Gesichtes und Ruhe habe, stressten sie weder der Gast mit Hund noch die WG. Dann könnte sie sachlich und klar nachdenken, und das Beste für sich herausfinden. Und wenn sie es wisse, könnte sie danach handeln (rotes Gesicht). Der Zweifel im roten Gesicht sei gut, er helfe zu überprüfen, dass sie keine Fehler mache. Sie unterbricht sich selbst, weil ihr im gleichen Augenblick bewusst wird, wie diese Aussage Teil einer bekannten Falle ist.

Nachdem ich ihr die Notizen der früheren Gespräche vorgelesen habe, bemerkt sie: 1998 beim Malen des rot-blauen Bildes habe sie vor allem durch Trotzen und Verweigerung gehandelt („Ich will nit“). Unterdessen sehe sie zum Glück andere Möglichkeiten, echt zu handeln. Darüber sei sie froh.

Abschliessend meint sie noch:

„Eigentlich liegen alle Antworten bei mir. Ich muss gar nicht so weit suchen.“

Da sie den Gesichtern teilweise schon Namen gegeben hat, bitte ich sie, für alle einen Namen zu suchen:

### **Rotes Gesicht = Krieger**

braunes Gesicht =Prinzessin

blaues Gesicht =Göttin

grün-braunes Gesicht = Schamanin.

# Diskussion

## Äussere Fakten / Innere Fakten

Frau Z hat eine intensive Beziehung zur bildnerisch- gestaltenden Kreativität, so dass sich eine Therapie mit Bildern geradezu anbietet. Bereits in der ersten Stunde malt sie innert kurzer Zeit ein Portrait, das sie mit ihren Charakterzügen in Verbindung bringt. Sie scheint Spass zu haben am Sich-Entdecken mit Hilfe von Portraits.

Keines der in dieser Arbeit gezeigten Bilder entspricht nur annähernd dem äusseren Erscheinungsbild der Klientin. Im Bild 3 kommt uns sogar eher eine fremdländische Frau entgegen. Doch dieses Gesicht drückt für Frau Z das aus, was sie im Moment als wichtige Information für sich erachtet: Sie braucht Verständnis für ihr unverständliches Handeln: die Ess-Störung und das Versinken in Passivität.

## Chaos und Struktur

Das Bild 1, welches in den Therapie-Gesprächen nur am Anfang ganz kurz erwähnt wird, könnte Anlass werden für verschiedene Fragen. Frau Z nennt die beiden Seiten auf dem Bild: Chaos und Struktur. Allerdings würde der Betrachter wohl kaum auf diese beiden Begriffe stossen, wenn man das Bild in seinem inneren Gehalt beschreiben wollte, vor allem nicht in Bezug auf die üppige Haarpracht, die als „Struktur“ bezeichnet wird. Interessant ist zwar, dass diese beiden Begriffe einen wichtigen Platz einnehmen werden im Verlauf der Therapie, aber nicht von diesem Bild ausgehend.

Ich habe in dieser Arbeit dieses Bild nur gestreift und werde es an einem anderem Ort weiter ausführen. Es ist einerseits der Vollständigkeit halber abgebildet, andererseits, weil bereits im ersten Gespräch im Zusammenhang mit diesem Bild die therapeutischen Themen genannt wurden, was ich erst beim Zusammenstellen dieser Gespräche für die Arbeit entdeckt habe.

## Archetypen

Es ist interessant, wie die vier Charakterisierungen der vier Fotomontagen ungefähr den Archetypen von Robert Moore und Douglas Gillette entsprechen. Interessanterweise kommt diese Typologie und das unten zitierte Buch aus der Männerbefreiungsbewegung. Doch in Analogie könnte man schliessen, dass es in der vorliegenden Geschichte um die Selbstbefreiung (Ablösung) einer jungen Frau geht, die eine Balance zwischen ihren männlichen und weiblichen Seiten finden muss.

Zitat: „Diese vier Bilder kehren in jeder Epoche wieder. Robert Moore, der wichtigste Forscher auf diesem Gebiet, hat nahezu alle zugänglichen Mythen und Heldengeschichten untersucht und herausgefunden, dass in diesen Geschichten immer wieder dieselben vier Charaktere auftreten: Es gibt immer einen König oder Führer, also eine Vaterfigur. Es gibt immer einen Krieger, immer einen Liebhaber und immer den Magier. Oft werden diese vier nicht in ihrer guten Seite dargestellt, sondern in ihrer dunklen Seite.

...Archetypen stecken voller fruchtbarer Energie. Sie führen uns in einen „heiligen Raum“, in dem wir zum ersten Mal „sehen“. Wir begreifen und wissen, was zu tun ist, und in all dem Faszinosum entdecken wir obendrein die Energie, es zu tun. Wenn man sich in der Gewalt eines Archetypus befindet, hat man eine Vision und ein tiefes Gespür für seinen Lebenssinn, auch wenn er nur darin besteht, der beste Break-Dancer von Brooklyn zu werden!“

Das rote Gesicht stellt einen männlichen, entschlossenen Krieger dar. Das blaue Gesicht, die Göttin, könnte dem König (Königin) gleichgesetzt werden. Das braune Gesicht mit der Prinzessin trägt den Charakter des Liebhabers / Gauklers. Das braun-grüne Gesicht der Schamanin könnte auch als Magier / Priester(in) gesehen werden.

Im ersten Teil der Therapie zeigt Frau Z von sich eher die aktiven und nach aussen handelnden Archetypen: Krieger und König(in).

Sie hat gerade erst die Pubertät mit der Ablösung von den elterlichen Vorbildern hinter sich. In diesen Jahren hat sie kämpferisch und verteidigend Abgrenzung geübt mit „Ich will nicht“ (vgl. 5. Gespräch). Diese kämpferische Seite ist ihr gut bekannt. Neu dazu kommen im 5. Gespräch die Distanz und der Weitblick des die äussere Grenzen markierenden Königs.

Im ein Jahr später folgenden braun-grünen Bild (13. Gespräch) stellt sie die eher rezeptiven Archetypen dar: Priesterin und Geliebte (in Analogie zum männlichen Begriff „Liebhaber“). Mit der Prinzessin kann sie sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht auseinandersetzen, erst 3 Jahre später findet sie einen Zugang zu dieser Seite; zur Priesterin kann sie aber einen guten Kontakt herstellen und sich von ihr leiten und trösten lassen.

Aus dem oben Genannten könnte man also ableiten, dass Frau Z der Reihe nach positive Inhalte für die vier verschiedenen Archetypen gefunden hat: zuerst für die Kriegerin, dann für die Königin, ein Jahr später für die Priesterin und im letzten Gespräch nun auch für die Prinzessin.

Im letzten Gespräch gibt Frau Z allen Typen einen angemessenen Platz. Sie kann sich in jedem der vier Seiten sehen und sieht in jedem Typ sowohl Hoffnung wie auch Gefährdung. Damit setzt sie gute Grundlagen für eine Integration dieser unterschiedlichen Seiten in ihr Bewusstsein.

Die Auseinandersetzung mit sich selbst und mit den Bildern hat dazu geführt, dass sie ihre kämpferische Seite dahingehend verändern konnte, nicht nur aus Trotz und Weigerung zu handeln, sondern aktiv in verschiedenen Momenten das Leben zu gestalten und die Umstände entsprechend zu beeinflussen.

Wenn es Frau Z nun gelingt, weiterhin alle vier Charakterzüge positiv zu besetzen und in ihr Selbstbild zu integrieren, kann man annehmen, dass sie einen Sinn bringenden Weg eingeschlagen hat und der Erfüllung ihrer Lebensaufgabe ein rechtes Stück näher gekommen ist.

## **Zwei unterschiedlich geliebte Gesichtshälften**

W. Schels schreibt zu den beiden Gesichtshälften: „Zwei Seiten in einem Gesicht, zwei Seelen in einer Brust, zwei Wesen in einem Menschen – das alles hat eine Entsprechung im Gehirn. Hier sind es zwei Hemisphären, die zwar miteinander verbunden sind, aber unterschiedliche Aufgaben übernommen haben..... Die *rechte* Gehirnhälfte ist zuständig für die Fähigkeit, in Bildern und Symbolen zu denken, Formen und Räume zu sehen, Dinge ganzheitlich zu verstehen. Hier werden die Gefühle wahrgenommen, hier findet die nächtliche Aktivität des Träumens statt. In der *linken* Seite des Gehirns ist jene Fähigkeit angelegt, die wir im Allgemeinen als rational bezeichnen: logisches Denken, Analysieren von Zusammenhängen, Übersetzen von Gedanken und Gefühlen in Sprache. Bei meinen Vergleichen stellte ich fest, dass die rechte Gesichtshälfte, also die rationale, bei den meisten Menschen offener, belebter, dynamischer aussieht als die linke. Sie wird hauptsächlich bei Männern als die „bessere“ Seite gesehen. Bei den Frauen ist es ein wenig anders. Sie scheinen mehr ihre linke (weibliche) Seite zu mögen.

Frau Z kennt ihre beiden linken Gesichter besser als die rechten, wie man erwarten könnte. Dies geht sogar so weit, dass die rechte Seite des dritten Bildes annähernd 3 Jahre nicht zur Sprache kommt. Als sie sich zu diesem Bild äussern soll, scheint ihr dazu nichts einzufallen und sie wäre gerne bereit, es wieder zur Seite zu legen. Aber sie nimmt die Aufforderung an, dass sie diesem Bild umso mehr Beachtung schenken soll, wenn sie keine Beziehung dazu habe. Denn gerade das Unbekannte und Fremde kann zur Veränderung beitragen. Im Verlauf des Gesprächs über

---

Schels, Walter. 1995. *Das offene Geheimnis*. Neugeboren-Altgeboren-Was Gesicht und Hände eines Menschen verraten - welche Anlagen und Eigenschaften lassen sich erkennen. München: Mosaik. s. 58 und 59

dieses Bild fällt ihr denn auch auf, wie sie die Seite der unentschiedenen „zickigen Prinzessin“ in den letzten Monaten (in meiner Beobachtung allerdings fast immer in Stress-Situationen) ausgelebt hat und sich dessen nicht bewusst gewesen ist. (vgl. Ch. Tart, S. 191 ff)

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern die beiden Gesichtshälften die unterschiedlichen Hirnhemisphären vertreten. Frau Z ist Linkshänderin. Darauf ist sie ebenso stolz wie auch auf ihre künstlerische und chaotische Seite. Damit müsste sie aller Voraussicht nach ihre linke Gesichtsseite bevorzugen (entsprechend der künstlerisch emotionalen rechten Hirnhemisphäre), was auch der Fall ist. Ihre Mutter ist Rechtshänderin, so dass man von einer üblichen Hirnkonstellation ausgehen kann (vgl. 1. Semesterarbeit). In Mathematik hat sie grosse Probleme unter anderem infolge von traumatischen Erfahrungen in diesem Fach. Es könnte allerdings sein, dass sie bereits beim Schuleintritt Rechts- Hirn dominant war und mehr Mühe hatte mit diesem Fach als die anderen Kinder, weshalb sie der Lehrer auch zu schikanieren begann.

Indem sie realisiert, welche negativen Konsequenzen ihr Stolz auf die Rechts-Hirn-Dominanz auslöst (6. / 9. /10. 14. Gespräch), ist sie gerne bereit, die andere Seite kennen zu lernen. Zuerst begegnet sie der Göttin, die ihr mit ihrem Weitblick und der Gabe zum Beobachten den Blick der Realität weitet. Später kommt sie in den Kontakt mit der weisen Frau, der Schamanin. Interessanterweise entspricht das Bild einer weisen Frau eher einer intuitiven, künstlerischen Seite (Rechte Hirnhemisphäre und linke Körperseite) als der intellektuellen (linke Hirnhemisphäre und rechte Körperseite). Dies gilt auch für die Prinzessin, die sich aus ihrem inneren Chaos heraus über die Regeln hinwegsetzt. So stellt sich die Frage, inwiefern bisher eine Integration des Intellektes, der logisch- analytisch - strukturierten Seite überhaupt stattgefunden hat, da drei der vier Bilder erst unterschiedliche Spielarten der künstlerisch-chaotischen Seite sind. In diesem Fall müsste der Prozess noch weiter gehen, um – wie es im Idealfall sein sollte - sowohl die rechte (künstlerisch-emotionale und chaotische) als auch die linke (strukturierte, analytisch-logische) Seite zu integrieren.

### **Das Familiensystem**

Obwohl Frau Z vorwiegend im Malen daheim ist, kann sie auch mit anderen kunsttherapeutischen Ansätzen arbeiten; im 11. Gespräch beginnt sie von sich aus und ohne Impuls von aussen gestalterisch zu arbeiten. Es ist anzunehmen, dass sie grosses kreatives Potential besitzt, das sie wahrscheinlich im Moment nur unvollständig benützt.

Der therapeutische Ansatz von Bert Hellinger ist eine spezielle Form der systemischen Therapie. Er bringt interessante Aspekte, auch wenn ich in vielen Aussagen und mit seiner direktiven Art mit ihm nicht einig bin.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Klienten, die bereits eine gewisse Zeit in einer Therapie sind und sich mit den Beziehungen innerhalb der Familie wirklich auseinandersetzen wollen, oft selber interessante Lösungen finden können, wenn die Situation gestalterisch sichtbar wird wie z.B. mit 15-30 cm grossen Holzpuppen (vgl. 10. Gespräch). Frau Z hat aus einer solchen Aufstellung die für sie wesentlichen Impulse herauskristallisieren können, wie der weitere Verlauf zeigt: Im nachfolgenden Gespräch gelingt ihr eine positive Loslösung vom Vater. Von sich aus hat sie angefangen, ihren Rucksack auszuräumen. Dies symbolisiert für sie, dass sie die verschiedenen Lebensbereiche dem Einfluss des Vaters entzieht und auf der anderen Seite die Verantwortung für sich selber übernehmen will. Dies findet auch darin Ausdruck, dass sie in den folgenden Jahren die Beziehung zum Vater immer wieder aufgenommen hat: Sie hat mit ihm Termine vereinbart und sich der Auseinandersetzung mit ihm gestellt, wenn er die Alimente für ihren Unterhalt nicht bezahlt hat. Und sie hat damit gewonnen: Wenn auch oft verspätet, aber sie hat doch ihr Geld bekommen.

## **Therapeutischer Erfolg**

Beide Male, als sie sich dem Unbekannten stellt, entsteht Neues (5. und 9. Gespräch): Die Annäherung an das „Blaue Bild“ und das Entdecken der distanzierten, kühlen und abweisenden Seite macht sie offen, ihre Probleme in der Familie zu bearbeiten.

Aufgrund des braunen Bildes stellt sie sich ihrer Unentschlossenheit, dem ambivalenten Umgang mit der Wohnsituation und ihrem wählerischen Suchen von Arbeit. Sie braucht dringend Geld, da die Unterstützung durch den Vater mit dem Abschluss der Schule aufhört, aber sie will sich weder auf eine kunstgewerbliche Arbeit einlassen, noch auf einen Gelegenheitsjob zum Broterwerb. Auf Grund des Gesprächs über die „Prinzessin“ kann sie sich eine bessere Lösung vorstellen: Sie wird sofort eine Arbeitsstelle suchen ausserhalb der künstlerischen Branche, weil sie im Moment noch nicht weiss, in welchem Bereich sie ihre Ausbildung anwenden möchte. Mit einer Gelegenheitsarbeit wäre sie aber möglichst schnell finanziell abgestützt.

## **Arbeiten mit dem Computer**

Als erstes kam die Lust, die Halbbilder auf dem PC zu einem ganzen Bild zusammenzufügen. 1999 war dies keine einfache Aufgabe. Wir haben die ersten Ausdrücke versucht. Beim zweiten Bearbeiten gelangen uns recht gute Bilder, allerdings noch mit einem Strich in der Mitte. Die neuesten Programme erlauben nun perfekte Bilder, wenn man von der nicht allzu hohen Auflösung der Bilder absieht.

Ein häufiges Problem betrifft auch die Farbveränderungen durch den Druck. Leider ist es manchmal noch nicht möglich, die Farben genau so zu reproduzieren, wie es konventionelle Fotos können. Doch wird die rasante Entwicklung in der PC –Branche bestimmt fortlaufend Verbesserungen der Programme bringen.

Unterdessen hat Frau Z im Zusammenhang mit der Ausbildung selbst Erfahrung im Bearbeiten von Bildern. Und in der Praxis steht seit neuestem ein PC mit zwei Bildbearbeitungsprogrammen. Dadurch ist es unterdessen möglich, dass wir zusammen auf dem PC mit Bildern arbeiten.

Arbeiten mit dem PC bedingt allerdings, dass man sich auf einem Gebiet ausserhalb der Kunst-Therapie einarbeiten und die entsprechende Hard- und Software zur Verfügung haben muss, was mit erheblichen finanziellen Kosten verbunden ist. (Ich hatte Glück, dass ich einen nicht mehr ins Netz der Praxis integrierbaren PC zur Verfügung bekam und er mir von Familienmitgliedern Hard- und Software- mässig aufgerüstet wurde.)

Arbeiten am PC wird wahrscheinlich vor allem für Klienten in Frage kommen, die Erfahrung haben am PC. Oder vielleicht gelingt es gar, bei Menschen ohne jegliche PC- Kenntnisse – ich denke da in erster Linie ältere Frauen - durch spielerisches Ändern der gemalten Bilder in einen ersten Kontakt mit der digitalen Bildverarbeitung zu kommen und dadurch die Hemmschwelle vor dem PC- Gebrauch zu verringern.

Da der PC mit beiden Händen bedient wird, ist er ein wundervolles Mittel, gleichzeitig rechts und linkshändig (mit dem oben genannten im Hintergrund) in kreative Prozesse einzusteigen. Welche Auswirkungen auch gesellschaftlicher Art die Arbeit am PC hat, werden die nächsten Jahre zeigen.

Aus der oben beschriebenen Erfahrung kann ich also durchaus annehmen, dass eine Therapie am PC ihren Platz hat in der Kunsttherapie.

## Schlussfolgerungen

Der Weg von Frau Z in der Therapie besteht zu einem grossen Teil in einem Selbstfindungsprozess. Indem sie sich selbst kennen lernt, wird sie Gewähr, dass sie auch einen neuen Platz im Familiengefüge finden muss. D.h. sie muss sich einerseits mit dem abwesenden Vater auseinandersetzen und sich andererseits von der Mutter ablösen. Mit diesem Schritt gibt sie gleichzeitig die Verantwortung an die Eltern zurück, da ihre eigene Entwicklung durch das Tragen der Verantwortung für die ganze Familie gehemmt wird.

Da Frau Z einen guten Zugang zum Malen hat, ist es nahe liegend, dass sie entsprechende Mittel für ihren therapeutischen Prozess einsetzt. Ein neuer Schritt war für mich das Arbeiten mit computerisierten Bildern. Dabei war für mich überraschend, wie reich die Ausbeute aus dem Herstellen von ganzen Gesichtern aus den einzelnen Gesichtshälften entstanden ist. Frau Z konnte unter anderem mit Hilfe dieser Bilder einen neuen Weg in den Beziehungen einschlagen. Insofern ist wohl ein Therapieziel erreicht. Der Weg dazu war für uns beide interessant und herausfordernd.

Es ist auch bemerkenswert, wie Frau Z ihre gemalten Portraits im Verlauf der Zeit unterschiedlich beurteilt um am Schluss die verschiedenen Interpretationen zu einem grossen Ganzen zu verbinden.

Das Bearbeiten von Bildern mit dem PC kann also als interessante Erweiterung der therapeutischen Möglichkeiten gesehen werden. In diesem Zusammenhang stellt sich allerdings die Frage, inwiefern es sinnvoller wäre, wenn die Klienten ihre Bilder selber bearbeiten und nicht, wie in diesem Fall, ihnen Bearbeitungen vorgelegt werden.

## Literaturhinweise

1. Bürki, Hans. 1993. *Ganz Mensch werden*. Wachstum, Widerstand, Reife. Moers. Brendow. s. 83-94
2. Franke, Ursula. 1997.. *Systemische Familienaufstellung*. eine Studie zu systemischer Verstrickung und unterbrochener Hinbewegung unter besonderer Berücksichtigung von Angstpatienten. 2. Auflage München /Wien: Profil
3. Rohr, Richard. 1995. München. *Masken des Maskulinen*. Neue Reden zur Männerbefreiung. Claudius. s. 85-128
4. Rohr, Richard & Martos, Joseph. 1996. *The Wild Man's Journey*. Reflections on Male Spirituality. Revised Edition. Cincinnati. St. Anthony Messenger Press. S.141-146.
5. Schäfer, Thomas. 1997. *Was die Seele krank macht und was sie heilt*. Die psychotherapeutische Arbeit Bert Hellingers. München. Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf. s. 75- 96
6. Schels, Walter. 1995. *Das offene Geheimnis*. Neugeboren-Altgeboren-Was Gesicht und Hände eines Menschen verraten - welche Anlagen und Eigenschaften lassen sich erkennen. München: Mosaik. s.58-71
7. Smucker, Mervin, R.; Dancu, Constance V; Foa, Edna; Niederee, Jan(Herausgeber: Vetter, Stefan). 1997. *Imagery Rescripting*. Therapiemanual zur Behandlung von posttraumatischer Belastungsstörung (PTSD) nach sexuellem Missbrauch. Thun. Vetter
8. Springer S. P., Deutsch, G. 1989. *Linkes – Rechtes – Hirn*. Heidelberg. Verlag (Spektrum der Wissenschaften).
9. Tart, Charles. 1995. Bern und München. *Hellwach und bewusst leben*. Wege zur Entfaltung des menschlichen Potentials – eine Anleitung zum bewussten Sein. 2. Auflage. Bern und München. Arbor
10. Meier-Hirschi, Verena .1998. *Rechts und links - zwei verschiedene Hirnhälften mit je verschiedenen Aufgaben und doch miteinander vernetzt*. 1. Semesterarbeit am ITP. Bern.
11. Meier- Hirschi Verena. 2003. *Rechts und Links. Spielereien mit der rechten und der linken Hand*. Eine Fallvignette. 2. Semesterarbeit am ITP Bern.